

zu der Wertschätzung und unableitbaren Eigenverantwortlichkeit, die man in anderen Zusammenhängen gerne dem Bischofsamt zu sichern vorgibt. Die Ängste vor einem vermeintlichen Übermaß an Eigenständigkeit in den Ortskirchen gegenüber Rom führen auf diese Weise tatsächlich zu Konfrontationshaltungen dem Apostolischen Stuhl gegenüber, an denen eigentlich niemandem gelegen sein kann. Sich selbst und seiner im Kern gar nicht strittigen Rolle innerhalb der Weltkirche täte Rom einen viel größeren Gefallen, wenn man sich zurücknehme und den Ortskirchen und ihren bestehenden regionalen Zusammenschlüssen die Rechte und Eigenverantwortlichkeit belassen würde, die ihnen ekklesiologisch nicht abzuspochen sind. Im anderen Fall hinge die viel beschworene „communio“-Ekklesiologie in der Luft. nt

Schubkraft

Die Kirche von England stimmt für die Priesterweihe von Frauen

Zwischen dem Beschluß der Generalsynode der Kirche von England, das Verfahren zur Schaffung der rechtlichen Voraussetzungen für die Priesterweihe von Frauen einzuleiten, und der Entscheidung der Generalsynode für die Zulassung von Frauen zum Priesteramt lagen acht Jahre: Am 15. November 1984 (vgl. HK, Januar 1985, 12 f.) fiel die Entscheidung für die Verfahrenseröffnung mit einer Mehrheit von 307 zu 183 Stimmen, wobei nur im „house of bishops“, nicht aber bei den Vertretern des Klerus und der Laien eine Zweidrittelmehrheit erzielt wurde. Bei der entscheidenden Abstimmung vom 11. November wurde jetzt die erforderliche Zweidrittelmehrheit in allen drei Häusern der Generalsynode erreicht: deutlich bei den Bischöfen (39 zu 13 Stimmen), weit weniger deutlich bei den Priestern (176 zu 74 Stimmen) und nur ganz knapp bei den Laienvertretern (169 zu 82 Stimmen).

Bis zur ersten Priesterweihe einer Frau in der Kirche von England (es gibt etwa 1300 weibliche Diakone, die zum großen Teil die Priesterweihe anstreben) werden zwar vermutlich noch anderthalb Jahre ins Land gehen: Zunächst müssen Ober- und Unterhaus zustimmen, dann muß die Königin den entsprechenden Kanon promulgieren. Aber mit der Entscheidung der Generalsynode vom 11. November ist der Rubikon überschritten, mit den entsprechenden Konsequenzen für die Kirche von England, für die Anglikanische Gemeinschaft und für den ökumenischen Prozeß, vor allem natürlich für das katholisch-anglikanische Verhältnis.

Für einige Bischöfe, viele Priester und auch nicht wenige Laien in der Kirche von England bildet das Votum für die Priesterweihe von Frauen eine entscheidende Zäsur. Für sie hat ihre Kirche mit dieser Entscheidung ihre Identität beschädigt und vor dem Zeitgeist kapituliert, anstatt der im Handeln Jesu und der Urkirche verankerten Tradition treuzubleiben. Es wird deshalb Übertritte zur *katholischen Kirche* geben und vielleicht auch zur Abspaltung einer anglikanischen *Parallelkirche* kommen, wie sie in den Vereinigten Staaten schon besteht. Die Gegner der Priesterweihe von Frauen *innerhalb* der Kirche von England erhalten im übrigen nach einem schon vor Jahren geschnürten Paket von rechtlichen Regelungen einen Sonderstatus eingeräumt: So wird beispielsweise rechtlich festgeschrieben, daß Bischöfe nicht zur Weihe von Frauen verpflichtet sind.

Innerhalb der *Anglikanischen Gemeinschaft* ist mit der englischen Mutterkirche jetzt die entscheidende Bastion gegen eine Priesterweihe von Frauen gefallen. In der Episkopalkirche der USA sowie den anglikanischen Kirchen Kanadas und Neuseelands gibt es schon seit geraumer Zeit weibliche Priester; in den Vereinigten Staaten und in Neuseeland amtieren inzwischen auch schon zwei anglikanische *Bischöfinnen*. Zwar sind die einzelnen Provinzen der Anglikanischen Gemeinschaft autonom, aber nach dem Votum der Kirche von England dürfte sich die Priesterweihe

von Frauen auch anderswo schneller durchsetzen, wobei vermutlich Kirchenspaltungen bzw. Abspaltungen ins Haus stehen.

Die *römische* Reaktion auf den Beschluß der Generalsynode ließ nicht lange auf sich warten. Vatikansprecher *Navarro-Valls* erklärte umgehend, die Entscheidung stelle ein schwerwiegendes Hindernis für den Prozeß der Versöhnung zwischen Katholiken und Anglikanern dar. Ähnliche Äußerungen von offizieller katholischer Seite hat es in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten immer wieder gegeben. Die vatikanische Stellungnahme zum Schlußbericht der Ersten Anglikanisch-Katholischen Kommission vom Dezember 1991 (vgl. HK, Januar 1992, 5) hatte formuliert, die Frage nach dem Subjekt der Ordination sei mit dem Wesen des Weihesakraments verbunden: „Unterschiede in bezug auf diese Verbindung müssen deshalb die erzielte Übereinkunft zu Amt und Ordination beeinträchtigen.“ Der Schlußbericht hängt die Hürden für katholisch-anglikanische Kirchengemeinschaft allerdings auch in den anderen Kontroversfragen so hoch, daß die Priesterweihe von Frauen nicht als *das* entscheidende Hindernis betrachtet werden kann.

Die innerkatholische Diskussion über die Frauenordination dürfte durch das Votum aus England neue Schubkraft bekommen; jedenfalls weisen erste Reaktionen in diese Richtung. Die theologischen Argumente pro und contra liegen längst auf dem Tisch; sie lassen sich weiter verfeinern, aber kaum mehr vermehren. Es handelt sich letztlich um die Frage, inwieweit das Handeln Jesu und der Urkirche die Kirche in diesem Punkt unverrückbar bindet; das symbolische Argument (nur ein Mann kann den Bräutigam Jesus Christus gegenüber seiner Braut, der Kirche, repräsentieren) ist demgegenüber von untergeordnetem Rang. Ob und wann in der katholischen Kirche Frauen zu Priestern geweiht werden, ist aber keine Sache der theologischen Diskussion, sondern des *kirchlichen Selbstverständnisses*, das sich derzeit in mehrfacher Hinsicht in einem schwer einschätzbaren Umbruch befindet. ru